

Wahrheit und Evolution

Von Reinhard Löw

Es gilt heute für das sog. allgemeingebildete Bewußtsein als eine Trivialität, daß zur Erklärung der natürlichen Phänomene einschließlich allen Lebens ebenso wie zur Erklärung der gesamten menschlichen Wirklichkeit keine anderen denn physische Prinzipien erforderlich sind. Zwar sind die Prinzipien verschieden – für die Quantenphysik benötigt man andere als für die Verhaltensforschung –, gemeinsam ist ihnen allen, daß sie einen Rückgriff auf »Hyperphysisches«, sei es nun Metaphysik oder Religion genannt, weder erfordern noch erlauben.

Die »wissenschaftliche« Erklärung der Wirklichkeit – ansatzweise bereits im antiken Materialismus, ausgearbeitet später in der französischen Aufklärung – hat dann seine wirkungsmächtigste Stütze durch die Evolutionstheorie Darwins erhalten. In ihr, so schien es, verlor der Mensch endgültig seinen Rang als Krone der Schöpfung, und all das, was ihn über die Tiere hinausgehoben hatte – Vernunft, Sittlichkeit, Kunst, Glaube – wurde in der Folge nur noch als spezielle und funktional erklärbare Phänomene einer bestimmten Spezies angesehen. Molekularbiologie und Verhaltensforschung in unserem Jahrhundert bekräftigten die These von der natürlichen Erklärbarkeit noch weiter; ihr entspricht die Weltanschauung des Evolutionismus, jene genannte des »allgemeingebildeten Bewußtseins«, die die Medien, auch den Unterricht und die Erziehung von der Volksschule bis zur Universität beherrscht, kurzum: als die Wahrheit gilt.

Exakt an dieser Stelle – daß etwas als wahr gilt – ergibt sich freilich ein Problem, das dem aufgeklärten Evolutionismus als Pfahl im Fleische steckt. Der nicht-aufgeklärte dogmatische Materialismus und frühe Evolutionismus hatte sich einfach für wahr erklärt und dekretiert, daß alle Menschen, die diese Wahrheit nicht als Grundwahrheit zugäben, in der »wissenschaftlichen« Diskussion nicht mitzureden hätten. So einfach will man es sich heute nicht mehr machen, jedenfalls nicht in der Öffentlichkeit: wenn nämlich alle Phänomene der Wirklichkeit tatsächlich natürlich erklärbar sind, dann muß dies auch für das Phänomen »Wahrheit« gelten. Und so ergibt sich das Problem: wie ist es wissenschaftlich (evolutionistisch) erklärbar, daß es zu »Wahrheit« kommt, und zwar im Bereich der Sinne (der »Wahr«-nehmung) wie in dem der Begriffe, Sätze, Theorien? Der Lösung dieses Problems gilt neuerdings eine ganze Disziplin, die »Evolutionäre Erkenntnistheorie«¹

¹ Aus der Menge der Publikationen besonders hervorzuheben sind: G. Vollmer, EE. Stuttgart 1985; R. Riedl, Biologie der Erkenntnis. Berlin 1980; H. v. Dittfurth, Der Geist fiel nicht vom Himmel. Hamburg 1976; K. Lorenz / F. M. Wuketits (Hrsg.), Evolution des Denkens. München 1983.

(richtiger wäre: »Evolutionistische Erkenntnistheorie«), im folgenden EE genannt, deren Grundaussagen sich allerdings auch schon im 19. Jahrhundert finden, bei Fries etwa oder bei H. Spencer.

Die EE sieht das Phänomen Wahrheit zunächst im Kontext der Sinnesleistungen von Organismen. Im Verlauf der Evolution haben sich diese gemäß den Prinzipien Mutation und Selektion immer besser den realen Strukturen der Außenwelt angepaßt, von den Reiz-Reaktions-Schemata z.B. bei Einzelnern bis hin zum zentralnervösen Erkenntnisapparat höherer Säuger. »Der Affe«, schreibt der englische Biologe Simpson, »der keine realistische Wahrnehmung von dem Ast hatte, nach dem er sprang, war bald ein toter Affe und gehörte nicht zu unseren Vorfahren«.² Etwas sehend erkennen bedeutet demgemäß »Außenweltsimulation«, d. h. Umsetzung von Außenwelt in die Innendimension des Organismus durch einen Erkenntnisapparat (hier: Auge), der vernetzt ist mit dem »ratiomorphen Weltbildapparat«, dem Gehirn.³

Beim Überschritt zum menschlichen Denken ergibt sich nichts prinzipiell Neues.⁴ Nur die Philosophen, vor allem Kant, seien einer Täuschung erlegen, wenn sie Kategorien als *a priori*, vor aller Erfahrung liegend, annahmen. In Wirklichkeit, so K. Lorenz, handle es sich um evolutionistisch erklärbare *A posteriori*, die sich durch ihre Tauglichkeit fürs Überleben als Informationsmuster im Gehirn herausgebildet haben. Diese These wird in der EE gewöhnlich demonstriert anhand der Kausalitätskategorie: das Denken im Schema von Ursache und Wirkung habe sich im Verlauf der Evolution (schon bei menschlichen Vorformen) als jedem anderen Denken überlegen herausgebildet, weil es die Realstruktur der Außenwelt treffender (überlebensdienlicher) wiedergebe als alle anderen Denkmöglichkeiten. So müsse nun die Logik des gesamten menschlichen Denkens aufgefaßt werden: als allmähliche Anpassung an die außenweltliche Realität, und zwar an die gewöhnliche, alltägliche Erfahrungswelt (den »Mesokosmos«), für welche die Kategorien tatsächlich taugen, obwohl sie im Mikrokosmos (Quantenphysik) oder Makrokosmos (Astrophysik) dann versagen. Sie sind also nur »gut bewährt«, nicht »absolut wahr«.

Diese Argumentation im Zusammenhang der Kausalitätskategorie eignet sich besonders gut, um die Grenzen der EE aufzuzeigen. In der logischen Analyse erhält man nämlich folgende Struktur.⁵

2 Zitiert nach Vollmer (Anm. 1).

3 Die Terminologie ist entnommen K. Lorenz, *Die Rückseite des Spiegels*. München 1973.

4 Die fiktive Dimension, in welcher gedacht werden konnte, bevor gehandelt werden mußte, gilt als nichts denn ein (wenn auch bedeutender) selektionstheoretischer Vorteil. Es ist keine prinzipielle Änderung.

5 Für eine weitergehende Kritik vgl. R. Löw, *Evolution und Erkenntnis*. Zur Tragweite der EE in philosophischer Absicht. In: Lorenz/Wuketits (Anm. 1), S. 331-360.

1. These: Die Außenwelt ist kausal strukturiert.
2. These: Durch Anpassung an diese Realstruktur bildet sich im ZNS die Kategorie Kausalität.
3. These: Diese Anpassung ist selbst ein naturgesetzlich-kausaler Vorgang.

Diese drei Thesen als ausreichend für eine Erklärung der Kausalitätskategorie aufzufassen, zeugt allerdings nur von mangelhaftem Denken, denn entweder wird dasjenige, was bewiesen werden soll, bereits vorausgesetzt, oder der Begriff »kausal« wird durchgehend äquivok verwendet. Die erste These ist in Wirklichkeit ja die philosophisch strittige: was diese Behauptung bedeuten soll, daß die Außenwelt real kausalstrukturiert ist? Der Vertreter der EE nennt das »einfach wahr«. Aber mit welchem Recht?

Denn er selbst verwendet dabei doch nur *seine* Denkkategorie »Kausalität« und *interpretiert* damit das Außen, sagt also gerade *nichts* Objektives über die Außenwelt aus. Genau dasselbe gilt für die dritte These: auch hier gibt das Denken der EE vor, es könne außerhalb seiner selbst treten und sich als *kausal angepaßt* beobachten. Auch hier ist die *Wahrheit* der natürlichen Erklärbarkeit von Kausalität stillschweigend vorausgesetzt. Die zweite These schließlich deckt die Grenzen dieses Erklärungsansatzes am schonungslosesten auf: wie bei den Sinnesleistungen soll auch das begriffliche Denken durch einen Umsetzungsvorgang von Außen- in Innenstrukturen erklärt werden. Aber was heißt hier »innen«? Das Gehirn eines Menschen ist doch für den Vertreter der EE auch nur ein »Außen«; die Abgrenzung durch die Haut o.ä. ist keine ontologische, sondern eine heuristische Grenze! »Sehen« wird als »Simulation der Außenwelt« aufgefaßt. Nur: »Außenweltssimulation« – das kann ein Fotoapparat, das kann eine Fernsehkamera auch und vielleicht besser. Nur *sehen* können sie doch nicht!

Die Dimension, die in der Erklärung des Sehens und anderer Sinnesleistungen genau wie der des Denkens in der EE ausgeklammert wird, ist die der Subjektivität und der Spontaneität. Das ist kein Zufall, es liegt dem ganzen weltanschaulichen Evolutionismus zugrunde. Denn die Naturwissenschaft – das ist ihr gutes Recht – beschäftigt sich mit dem Positiv-Faktischen, mit dem, was gemäß der Naturgesetze der Fall ist. Aber es gibt nicht nur solch Positiv-Faktisches. Lebendigkeit z.B. bedeutet nicht nur Faktizität, Materialität, sondern im Unterschied dazu auch Spontaneität, Selbstzentriertheit, Subjektivität, und das heißt, philosophisch gesprochen: Negativität. Das Lebendige hebt *sich* ab gegen das, was es nicht ist; dem Lebendigen gehört seine Grenze selber, es geht ihm um *sein* Leben. Wenn der Evolutionismus erklärt, wie es vom Nicht-Lebendigen in der Evolution zum Lebendigen kommt, dann definiert er am Anfang Leben als Stoffwechsel plus Reproduktion plus Mutabilität. Unter dieser Voraussetzung können dann chemische Theorien zur Erklärung herangezogen werden. Alle anderen genannten

Lebensphänomene werden ausgeklammert – aber damit sind sie nicht erklärt! Sie stehen in Wirklichkeit zum evolutionistischen Weltbild quer, weil der Begriff des substantiellen Lebendigseins von einer Welt der passiven Materie aus prinzipiell nicht zu begreifen ist.

Diese Argumentation am Beispiel des Lebens läßt sich für das Erkennen analog durchführen. Auch hier wird Erkennen einfach als Außenweltsimulation definiert, damit hinterher die Begriffe der Physik und Biologie ausreichen, um die Sinnesleistungen zu erklären. Auch die Erklärung des Denkens folgt schließlich diesem Schema, wenn die Analogie auch am verstecktesten ist, weil die Äquivokation innerhalb des Denkens selber auftritt. Das Denken der EE ergreift nämlich Partei für das Nicht-Denken, und es tut das – natürlich – denkend. Das Denken der EE beansprucht, etwas Wahres, Erklärendes auszusagen über das Denken im allgemeinen, wobei der allgemeine Inhalt *dieser* Wahrheit der EE gerade darin besteht, daß das allgemeine Denken prinzipiell nicht wahr sein kann, sondern nur wahrscheinlich oder wahrähnlich. Anders ausgedrückt: die EE als Theorie ist ein Produkt menschlichen Denkens. In der philosophisch entscheidenden Frage, wie sie sich selbst im Blickwinkel ihrer eigenen Theorie ausnimmt, hat sie prinzipiell drei Möglichkeiten:

1. Die EE könnte für ihre inhaltlichen Aussagen, d.h. ihre natürlichen Erklärungen aller Weltvorkommnisse Wahrheit beanspruchen. Dann ist sie selbst ein solches natürliches Weltvorkommnis, ein Informationsmuster, das einige besondere Gehirne zuerst befallen hat und sich nun ausbreitet wie ein Virus (so argumentiert z. B. R. Dawkins⁶). Mit Wahrheit hat die EE dann allerdings nichts zu tun. Sie ist nur der im wissenschaftlichen Kleid herausgeputzte und gigantisch verbreiterte Satz des Kreters, der sagt: alle Kreter lügen. Wenn der Satz wahr ist, ist er gelogen, ist er aber gelogen, dann ist er wahr.

2. Die EE könnte für ihre Thesen nicht Wahrheit, sondern nur Wahrscheinlichkeit, Wahrähnlichkeit oder »gute Bewährtheit« beanspruchen. Diese Auffassung täuscht vor, als könnte man von Wahrscheinlichkeit sprechen ohne Annahme einer Wahrheit, *in bezug worauf* von einer besseren oder schlechteren Wahrscheinlichkeit die Rede sein kann. Von 95 v.H. Wahrheit zu sprechen und so zu tun, als sei das eine besonders bescheidene, selbstkritische Art von Behauptung, während derjenige, der Wahrheitsansprüche stellt, unbescheiden und dogmatisch sei: das ist in Wirklichkeit ebenso unbescheiden wie dumm. Denn erstens wird nicht begriffen, daß damit die Frage des 95 v.H. *wovon* noch nicht beantwortet ist, und zweitens heißt das im Klartext, daß allen anderen bestritten wird, sie könnten mehr wissen als dieser eine

6 R. Dawkins, *Das egoistische Gen*. Berlin 1978; vgl. dazu R. Löw, *Leben aus dem Labor*. München 1985, S. 45-76.

Bescheidene. Dabei könnte eine solche These den Rang der Aussage eines Dummen über die Möglichkeit des Wissens von Gescheiten haben. Natürlich ist es dem (menschlichen) Bewußtsein eigen, theoretische Wahrheitsansprüche nur stellen und nicht definitiv und für immer einlösen zu können – deswegen heißt der Streit um sie ja auch immer noch Philosophie und nicht Wissenschaft vom Wissen –, aber die Möglichkeit von Philosophie zu leugnen *und* zugleich philosophische Ansprüche zu stellen, das ist unlauter. Denn »daß es nur 95 v. H. der Wahrheit gibt«: *dieser* Satz soll ja 100 v.H. wahr sein?! Eben diese Argumentation findet sich übrigens auch in der Ethik, wenn gefordert wird, wir sollten auf alle substantiellen Überzeugungen verzichten, bevor wir mit der ethischen Debatte beginnen. Schon Nietzsche hat erkannt, daß die Forderung, auf alle Überzeugungen zu verzichten, selbst einer sehr starken Überzeugung entstammt: daß dieser Verzicht nämlich die Welt verbessere. Aber über diese Überzeugung dürfe natürlich nicht diskutiert werden.

Diese Einsicht übertragen auf die EE ergibt das nämliche Resultat: die Forderung, von der Wahrheit Abschied zu nehmen und nur noch von Hypothesen und ihrer naturwissenschaftlichen Bewährung zu sprechen, entstammt der sehr starken und aller Diskussion entzogenen Überzeugung, daß der Evolutionismus wahr ist einschließlich seines Teilbereiches EE. Das erklärt dann auch die »Bescheidenheit«, mit der die EE als »dritte kopernikanische Revolution« (Hoimar von Ditfurth) in philosophischen Fachzeitschriften wie dem »Spiegel«, dem »Stern« und der »Zeit« bezeichnet wird, oder die »Bescheidenheit« von Rupert Riedl, der in der EE die definitive Lösung uralter Rätsel der Vernunft sieht, derer »der Realität, des Schließens, von Kausalität, Raum und Zeit, der kantischen a priori der reinen Vernunft und des Zweckes«⁷. In einer Fernsehsendung des ORF 1986 erreichte die »Bescheidenheit« ihren Höhepunkt: die Politiker bräuchten nur die EE zu lesen und zu lernen, und dann gibt es keinen Atomkrieg und kein Tschernobyl, keine Hungersnot und keine Inquisition . . .

3. Mit den letzten Sätzen ist schon angedeutet, daß die zweite Möglichkeit der Selbsteinschätzung der EE als nur »wahrscheinlich« angesichts der hinter ihr stehenden massiven Überzeugungen nur eine Koketterie ist, besser: ein Ritual vor Poppers »Logik der Forschung«. Denn als Theorie erhebt die EE natürlich einen Wahrheitsanspruch, und das ist auch gar nichts Schlimmes, das tun alle Theorien. Das Problem ist nur: in welchen Bereich gehört diese Theorie? In die Naturwissenschaft, in die Philosophie, in die Wissenschaftstheorie? Erstaunlicherweise haben alle drei Gebiete gründlich abgewunken.⁸

7 Riedl (Anm. 1), S. 8.

8 Vgl. R. Spaemann/R. Löw (Hrsg.), *Evolutionstheorie und menschliches Selbstverständnis*. Weinheim (ACTA HUMANIORA) 1984 = CIVITAS-Resultate Band 8.

Da nicht nur philosophische, sondern auch weltanschauliche Thesen vorge-
tragen werden, kann sie nicht Naturwissenschaft sein. Da die philosophischen
Thesen der Diskussion («Annahmen, die einfach wahr sind»)⁹ entzogen sind,
ist die EE nicht philosophisch, sondern ein Dogmatismus schlechter Meta-
physik (Odo Marquard). Für die Wissenschaftstheorie hat Wolfgang Steg-
müller ein klares Veto eingelegt.¹⁰

Also was ist die EE dann? Neuerdings ist die Rede von einem »Forschungs-
programm« (was immer das sein mag), das sich zum Ziel setzt, die biologi-
schen Grundlagen von Erkennen und Denken zu klären. Daran wäre gar
nichts mehr zu kritisieren – wenn nicht gleichzeitig der weltanschauliche
Anspruch aufrechterhalten bliebe, daß definitiv die genannten alten Rätsel
der Vernunft bereits gelöst und alle Weltvorkommnisse im Prinzip lösbar
seien. Ginge es wirklich nur um Bedingungen des Erkennens (der Erkenntnis-
arten, ohne Äquivokationen!) bis hin zum Denken, dann sollte man sich des
philosophischen Grundsatzes erinnern, daß die Bedingungen niemals das
Bedingte hervorbringen, der Marmor nicht die Statue, der Nerv nicht den
Gedanken, der Evolutionismus nicht die Wirklichkeit.

Die EE versucht, das Verhältnis von Evolution und Wahrheit von der
Evolution aus zu denken. Sie will einen »biozentrischen Standpunkt einneh-
men«. Was sie dabei erstens nicht realisiert, ist, daß »einen Standpunkt
einnehmen« bereits wieder »denken« heißt, also: vom Menschen ausgehen
und nicht von der Natur. Zweitens realisiert die EE nicht, daß sie selbst
ebenso wie die »große« Evolutionstheorie vom Urknall bis zu uns jetzt hier
zunächst ein Produkt des Denkens ist, entworfen zur Interpretation bestimm-
ter Sachverhalte. Schon bei der Konstituierung der »Sachverhalte« gehen so
viele unausdrückliche Voraussetzungen in die Theorie ein (gemäß der sog.
»Theoriebeladenheit der Fakten«), daß von einem »objektiven Weltbild des
Evolutionismus« von Anfang an nicht die Rede sein kann, von seinen
späteren, meist materialistischen Zusatzannahmen ganz zu schweigen.¹¹
Zwar steht also die EE im uralten Traditionszusammenhang der *noesis
noesiōs*, dem Versuch, das Denken zu denken. Ihre Lösung des Problems
besteht allerdings darin, denkend den Wahrheitsbezug des Denkens abzu-
schaffen. Bildlich gesprochen: Münchhausen tunkt sich am Schopfe in den
Sumpf.

9 K. Lorenz. In: Lorenz/Wuketits (Anm. 1), S. 102.

10 W. Stegmüller. In: Spaemann/Löw (Anm. 8), S. 5-34.

11 Vgl. R. Spaemann/R. Löw/P. Koslowski (Hrsg.), Evolutionismus und Christentum. Wein-
heim (ACTA HUMANIORA) 1986 = CIVITAS-Resultate Band 9.